

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Ercheinung: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertags)
von 11-12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
rückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresjährig . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeliefert Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 37

Cilli, Mittwoch, den 8. Mai 1912

37. Jahrgang.

Abg. Markhl in den Delegationen.

Freitag ergriff Abg. Markhl in den Delegationen das Wort und kennzeichnete in treffender Weise die Zustände in der anderen Reichshälfte und die Gefahren des Trialismus. Er führte aus:

Hohe Delegation! Zum Exposé Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Aeußern und zu unserer Außenpolitik überhaupt Stellung zu nehmen, halte ich nach den zahlreichen, gewiß sehr interessanten Reden, die sich mit diesem Gegenstande befaßten und insbesondere nach den präzisen und klaren Worten, mit denen der Herr Delegierte Dr. Lecher den Anschauungen meines Verbandes Ausdruck verliehen hat, für überflüssig. Ich möchte nur im Hinblick auf die jüngste Wendung in der Frage der Dardanellenperre meiner Genugtuung darüber Ausdruck verleihen, daß es durch das Entgegenkommen und die Einsicht des angegriffenen Teiles ermöglicht wurde, dieses besonders für die Interessen unseres Außenhandels beruhigende Hindernis aus dem Wege zu räumen. Möge dieser Beweis von Besonnenheit und Achtung vor den Interessen der beteiligten Staaten auch auf der Gegenseite Beachtung finden und zum eigenen Vorteil eine bessere Geneigtheit zur Wiederherstellung des Friedens auslösen.

So sehr nun auch diese Wendung zum Besseren befriedigen mag, so wenig erquicklich sind die Erscheinungen, die sich uns im Rahmen der Monarchie selbst darbieten und die auch in der gegenwärtigen Debatte, aber auch in dem in Verhandlung stehenden Antrage sich widerspiegeln.

Hier kann ich nicht umhin, auf den Vorhalt, daß wir uns nicht in die Verhältnisse der jenseitigen

Reichshälfte einmengen sollen, mit der Aufforderung zu antworten, daß man es dort unterlassen möge, mit einer nach gleichen Prinzipien zu regelnden und für die Gesamtheit der Monarchie, also auch für unsere Reichshälfte so wichtigen Angelegenheit, wie es die Wehrreform mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist, eine Frage zu verquicken, ja deren Lösung im gewünschten Sinne förmlich zur Vorbedingung zu machen, die damit gar nichts zu tun hat, das ist mit der ungarischen Wahlrechtsfrage. Kann man hier auch nicht von einer Einmischung sprechen, so stellt sich dies doch als eine Vermengung und Verquicken zweier Gegenstände dar, die mit einander gar nichts gemeinsames haben. Wo käme man hin, wenn auch die recht zahlreichen Parteien des österreichischen Parlaments solche und ähnliche Fragen mit der Wehrreformfrage in Verbindung brächten? Ich meine, daß es nicht nur der notwendigen Rücksichtnahme auf die zweite Reichshälfte, sondern auch dem ureigensten Interesse und dem Interesse der Gesamtmonarchie entsprechen würde, wenn man die Wehrreformfrage — die ja als eine Frage der Sicherung der Gesamtmonarchie aufzufassen ist — von allen mit ihr nicht im Zusammenhang stehenden Angelegenheiten freiläßt.

Wohin uns diese unerquicklichen Verhältnisse führen, sehen wir ja an dem gegenwärtigen Budgetprovisorium. Ich bitte die hohe Delegation, nicht ungehalten zu sein, wenn auch ich mir gestatte, über das Meritum der Regierungsvorlage, über das Budgetprovisorium, das ja den eigentlichen Gegenstand der Beratung bildet, einige wenige Worte zu verlieren.

Wie ganz richtig von einem der geehrten Herren Vorrednern bemerkt wurde, soll das Budgetprovisorium der gemeinsamen Regierung die legale Basis für ihre Gebarung für jene Zeit bilden, während sie sich nicht auf ein ordnungsmäßiges Budget stützen kann.

Wird nun mit dem gegenwärtigen Budgetprovisorium eine solche legale Basis geschaffen? Wie schon Sr. Excellenz, Ritter von Korytowski, ausgeführt hat, ist dies gewiß nicht der Fall, denn die Regierung wird nur ermächtigt, einen Betrag, der dem auf 6 Monate entfallenden Teil der für das Jahr 1911 bewilligten Beträge entspricht, zur Bestreitung der ordentlichen — welches Wort zu unterstreichen ist — gemeinsamen Ausgaben zu verwenden.

Was wäre die Folge? Nichts weniger, wie dies aus den ausgezeichneten Ausführungen von Excellenz Korytowski hervorgeht, als daß alle außerordentlichen Ausgaben, welcher Art immer, nicht gemacht, also zum Beispiel die zweiten, dritten, vierten usw. Raten für begonnene Kasernen, Unterkunfts- und sonstigen Bauten, oder die für notwendige Schiffsadapierungsarbeiten, oder für die Naturalienverpflegung und Mannschaftskost für die Kommandos, Truppen und Anstalten in Bosnien und der Herzegowina im Budget eingestellten Beträge oder die zweiten Raten für den begonnenen Bau von Schlachtschiffen nicht verausgabt werden dürfen. Die weitere Folge wäre natürlich, daß alle diese begonnenen Arbeiten eingestellt werden müßten.

Dies ist nun ausgeschlossen, diese Arbeiten können nicht unterbrochen werden, die Ausgaben müssen daher gemacht werden.

Das heißt: Die hohen Delegationen beschließen ein Gesetz in dem Bewußtsein, daß sich die gemeinsame Regierung an das beschlossene Gesetz nicht halten kann und wird — oder mit anderen Worten: Die hohen Delegationen — ich bitte um Verzeihung, wenn ich dies offen sage — können ihre eigenen Beschlüsse selbst nicht ernst nehmen und auch von der gemeinsamen Regierung nicht verlangen, daß diese sie ernst nimmt und sich daran hält, weil sie dies einfach nicht kann.

Feinde der Natur.

Tief wurzelt von altersher in der Eigenart unseres Volkes die Liebe zur belebten Natur. Von den Vorfahren haben wir sie ererbt. Sie, die schlichten Urwaldsöhne, standen bei ihrem freischweifenden Jäger- und Kriegerleben in steter, enger Fühlung mit der ungehemmt waltenden Schöpferin alles Lebens und hatten so Gelegenheit, viel Herrliches und Wunderbares zu schauen und zu belauschen, das sie sich nicht erklären konnten.

So verwoben sie das Walten dieser geheimnisvollen Kräfte notgedrungen mit ihrem Götterglauben und Götterdienst. Ihnen wurde die freie Natur zu einem Heiligtum, deren wilde Kinder aber, die Tiere und Pflanzen, zu Wesen, über welcher die Gottheiten selber ihre schirmenden Hände hielten. Lagen unsere Urväter mit der freien Tierwelt auch in stetem Kampfe, so brachten sie ihr doch jene Achtung entgegen, die man einem ritterlichen Gegner zollt, und konnten sich die rauhe Heimat ohne sie nicht denken.

Wohl hat das siegreiche Vordringen des Christentums dieser Naturliebe den religiösen Anstrich genommen, wohl sind der erbarmungslosen Landbesiedlung und Bodenbebauung manche, und gerade die uringsten Tierformen zum Opfer gefallen, aber noch immer lebt in unserem Blute die Liebe zur unbezwungenen Tierwelt, die Lust, mit ihr bei frohem Gejaide Muskelkraft und Sinnschärfe zu messen.

Diese Reste unserer freien Tierwelt, die der menschliche Ausbreitungs- und Besiedelungstrieb noch nicht ganz verdrängt hat, führen heute unter dem Schutze teils geschriebener, teils in der Volksseele wurzelnder Gesetze ein vielfach beschränktes Dasein. Es liegt in unserer Hand, sie jederzeit zu vernich-

ten. Aber ein eigenes, frommes Gefühl hat uns bisher davon abgehalten. In unsern Herzen glüht eben — aller von tausend Kanzeln gepredigten Unnatur zum Trost — immer noch ein Funke jener alten Naturreligion, die bereits etwas von der Entwicklungslehre, von der Blutsverwandtschaft aller Lebewesen untereinander geahnt zu haben scheint.

Nicht alle Kulturvölker kennen dieses Gefühl. Manche von ihnen haben im Laufe der Jahrtausende jeden Zusammenhang mit der freien Natur verloren. Sie haben es verlernt, ihre Kultur mit dem befruchtenden Wasser dieses Heilbornes immer wieder aufzufrischen. Darum ist ihnen schnöder Schachergeist und kalte Selbstsucht so tief in die Seele gedrungen, daß sie es heute gar nicht mehr verstehen, die herbe Schönheit der freien Natur andachtsvoll zu genießen. Sie haben die gütige Allmutter, die ihnen freiwillig so Vieles darbot, mit rohen Fäusten beraubt und geknechtet. Sie fühlen kein Mitleid mit einer dem Aussterben nahen Tier- oder Pflanzenart, sie rauben und morden ohne Rücksicht auf die Zukunft, solange es ihnen der Mühe wert erscheint. So ist in diesen Ländern nicht nur fast die gesamte höhere Tierwelt der Vernichtung anheimgefallen, sondern auch die Heimstätte so vieler edler Tier- und Pflanzenformen, der Wald, ist zum weitaus größten Teile verschwunden.

Leider läßt es sich nicht leugnen: Immer mehr beginnt dieser fremde Geist auch in unser Volk einzudringen, immer tiefer schlägt er in ihm Wurzel, immer schwerer bedroht er seine Eigenart. Von ihm beherrscht, durch die Gunst der Massen vorübergehend in den Vordergrund geschobene Maulhelden glauben wunder wie Gutes zu wirken, wenn sie in den gesetzgebenden Körperschaften mit stumpfsinniger, gegen jede Belehrung tauber Beharrlichkeit

verlangen, daß der freilebenden Tierwelt der farge gesetzliche Schutz, den sie zur Stunde noch genießt, herabgemindert oder gänzlich entzogen werde. Würde dem Drängen dieser Verblendeten nachgegeben, so wäre das Todesurteil unserer höheren Tierwelt besiegelt. Ein kurzes Schlachten und unsere Wälder und Fluren lägen verödet da, als sprechende Beispiele menschlicher Grausamkeit und Torheit. Die sonderbaren Schwärmer, die solches anstreben, sind — wohl ohne es selbst zu wissen — Schädlinge ihres eigenen Volkstumes, das die Fühlung mit der freien Natur zu seinem gesunden Weiterbestehen braucht, das, von ihr losgerissen, verwelken muß wie ein abgebrochenes Reis.

Wie war es aber möglich, daß dieser unserer Eigenart so fremde Geist in unser Volk eindringen konnte? Gewiß hat die Not der Zeit viel dazu beigetragen, daß alle idealen Forderungen, die Sehnsucht nach Schönerem und Edlerem in den Hintergrund gedrängt, dagegen Selbstsucht nach Streben und Nutzen gestärkt wurde. Sicher hat auch die fortschreitende Mischung der Völker viel fremdes Blut, fremden Fühlen und Denken in unsere Gane getragen und die Volkseigenart verwischt. Aber auch etwas anderes darf nicht übersehen werden: der gewaltige Einfluß des religiösen Glaubens auf das Fühlen, Denken und Handeln der Menge.

Die so vielfach mißverständene und mißbrauchte christliche Lehre hat die Pflichten des Menschen gegenüber der Tierwelt in keinerlei ausdrücklichen Geboten festgelegt. Dort, wo sie entstand und sich weiterentwickelte, war ja die freie Tierwelt nur spärlich vertreten und man kümmerte sich wenig um sie. Tiefer denkende Menschen sind sich wohl klar über das, daß der erhabene Geist, welcher das Gebot der Nächstenliebe zuerst verkündete, die Gren-

Diese Zwangslage, die unsere Delegation dazu zwingt, nolens volens eine Farce mitzumachen, hat sie, wenn ich richtig unterrichtet bin, dem Umstande zu danken, daß man jenseits der Leitha mit allem Nachdruck für dieses Mal auf der Beschränkung der mit dem Budgetprovisorium zu erteilenden Ermächtigung auf die ordentlichen gemeinsamen Ausgaben bestand. Hier, sehr verehrter Herr Graf Tisza, könnte man davon sprechen, daß die Delegation sich lächerlich macht. Der Fluch der Lächerlichkeit fällt aber auf jene zurück, die unsere Delegation in diese unerquickliche Zwangslage gebracht haben. Ich bedauere dies im Interesse des Ansehens beider Delegationen, das durch eine derartige Zwangslage sicherlich nicht gehoben wird.

Angeichts dieser bedauerlichen Selbsttäuschung, mit der wieder ein Stück konstitutionellen Rechtes leichtfertig preisgegeben wird, lohnt es sich wahrlich kaum, über die Legalität oder Nichtlegalität der gegenwärtigen Delegationstagung viel Worte zu verlieren, denn das, was diesmal beschlossen wird, erfüllt ja in einem wesentlichen Teile gar nicht seinen Zweck und man könnte sich fast versucht fühlen, durch einen Antrag auf Streichung des Wortes „ordentlichen“ vor Ausgaben in der Vorlage es darauf ankommen zu lassen, eine Diskrepanz in den beiderseitigen Beschlüssen herbeizuführen, wenn man damit nicht den ohnehin schon infolge der politischen Vorgänge jenseits der Leitha herbeigeführten ex lege Zustand verlängern und einen weiteren Konflikt herbeiführen würde.

Nur aus diesem Grunde und weil ich das Vertrauen hege, daß die gemeinsame Regierung auf dem illegalen Wege, den einzuschlagen sie ja gezwungen sein wird, nicht die ihr durch das im Vorjahre festgelegte Programm vorgezeichneten Grenzen überschreiten wird, sehe ich von einer derartigen Antragstellung ab und begnüge mich mit dem eingebrachten Resolutionsantrage.

Was die bestrittene Legalität der gegenwärtigen Tagung anbelangt, so beschränke ich mich aus dem angeführten Grunde gegenüber den Ausführungen der Herrn Delegierten Dr. Sustersić und Cingrija nur auf folgende kurze Ausführung. Die Delegationsbeschlüsse sind nicht gleich zu halten einem Vertragsabschluß zwischen zwei Vertretungen, der zur Prüfung der Legitimation zur Vertretung gegenseitig berechtigten und verpflichteten würde. Die beiden Delegationen fassen ihre Beschlüsse selbständig und der Nuzienwechsel hat nur den Zweck, die Uebereinstimmung der beiderseitigen Beschlüsse festzustellen.

Ob diese Beschlüsse legal zustande gekommen sind, unterliegt meiner Meinung nach nicht der beiderseitigen Prüfung, wohl aber jener durch die gemeinsame Regierung, die pflichtgemäß von dem Ergebnisse dieser Prüfung es abhängig machen wird,

zen dieses Gebotes nicht so enge gezogen wissen wollte, wie sie von den Meisten aufgefaßt werden. Aber wie wenige gibt es, die diesen Geist wirklich erfassen und sich nicht nur mit Aeußerlichkeiten begnügen! Gewiß hätte der weise und gütige Gottmensch Grausamkeit einem Tiere gegenüber niemals gutgeheißen und die Vernichtung harmloser Tierarten hätte gewiß seinen Abscheu erregt; aber er hat entweder nicht Gelegenheit gefunden über diesen Stoff zu sprechen oder, was viel wahrscheinlicher ist, seine diesbezüglichen Lehren sind eben der Nachwelt nicht überliefert worden. Wer die Feindesliebe predigte, konnte auch der Tierwelt gegenüber kein hartes Herz haben.

Die gottähnliche Ausnahmstellung, die das alte Testament dem Menschen einräumt, hat in diesem ohnehin zur Hoffart neigenden Geschöpfe einen Größenwahn erzeugt, der es mit Verachtung auf die Tiere, seine jüngerer, weniger entwickelten Geschwister, herabschauen läßt. Bezeichnender Weise sind es heute gerade die geistigen Nachkommen jener von Christus so oft zurechtgewiesenen Pharisäer, die im Kampfe gegen die arme Natur das Banner tragen. Wer jedoch das Christentum ernst nimmt und seinen Geist der Liebe wirklich erfährt hat, der kann kein Feind der Tierwelt sein. So ist also nicht das Christentum schuld daran, daß unter seiner Herrschaft bei den Völkern die Liebe zur belebten Natur abgenommen hat, sondern seine mißverständliche Auffassung, welche schon so viel anderes Uebel verschuldet hat. Die Tierwelt mag sich trösten. Wenige von den vielen, die ihr Christentum pharisäerhaft zur Schau tragen, üben das Gebot der Nächstenliebe ihren Mitmenschen gegenüber! Die meisten schonen im Kampf um Gewinn weder Mensch noch Tier.

Der letzte Grund, warum gerade unser in

ob sie die Beschlüsse zur Allerhöchsten Sanktion vorlegt oder nicht.

Aber auch dann, wenn man mit diesem Vorbehalt rein akademisch und sine ira et studio, in die Erörterung der Legalität der Tagung eingeht, muß es als irrig bezeichnet werden, wenn behauptet wird, daß mit dem Ablauf der im § 4 des Gesetzartikels 34 vom Jahre 1873 festgesetzten dreimonatigen Frist das Reichstags- und damit auch das Delegiertenmandat der vom kroatischen Landtage erwählten Mitglieder des Reichstages, beziehungsweise der von diesen erwählten kroatisch-slawonischen Delegierten erlischt. Die Unrichtigkeit dieser Annahme ergibt sich aus dem Wortlaut des § 34 des Gesetzartikels 30 vom Jahre 1868 und aus dem Umstande, daß das Gesetz diese Rechtsfolge an den Ablauf der Frist zur Einberufung des kroatisch-slawonischen Landtages nicht ausdrücklich knüpft. Dies konnte es auch nicht, was sich wieder am klarsten aus der Eventualität ergibt, wenn der Landtag zwar innerhalb der drei Monate einberufen wird, sodann aber aus irgendeinem Grunde die Wahl der Reichstagsabgeordneten noch innerhalb der drei Monate nicht vornimmt oder vornehmen kann, wenn also zum Beispiel der Landtag am letzten Tage einberufen wird; Herr Dr. Sustersić und jene Herren Delegierten, die seine Anschauung teilen, mögen mir sagen, ob auch in diesem Falle das Mandat mit Ablauf der drei Monate erlischt? Die Frist von drei Monaten ist eben nicht für die Vornahme der Wahl der Reichstagsabgeordneten, sondern für die Einberufung des neuzuwählenden Landtages festgesetzt. Für das Reichstagsmandat gilt eben die im § 34 des Gesetzartikels 30 vom Jahre 1868 vorgesehene Zeitdauer und für das Delegiertenmandat außerdem die einjährige Frist.

In dem ich diese Anschauung verrete, will ich aber durchaus nicht den Anschein erwecken, als ob ich die Sistierung der Verfassung in Kroatien billigen wollte, allein ich halte es für verfehlt, diese hier in der hohen Delegation und auf diesem Umwege bekämpfen zu wollen, denn ich glaube kaum, daß mit der Feststellung der Illegalität der gegenwärtigen Delegationstagung, auf deren Abhaltung man jenseits der Leitha kein besonderes Gewicht gelegt hat, der Sache selbst gedient wäre.

Noch weniger wird aber der Sache gedient — ich sage dies ganz offen und ohne Scheu — wenn man — wie dies von mehreren Seiten versucht wurde — die Sistierung der Verfassung in Kroatien dazu benutzen will, um von hier aus an dem ganzen Gebäude der Staatsverfassung zu rütteln und damit jene Bestrebungen zu betreiben, die — ob mit Recht oder Unrecht, erachte ich mich nicht befugt zu entscheiden — als Grund der Verfassungsisstierung in Kroatien angeführt werden.

mancher Hinsicht übertrieben verfeinertes Zeitalter soviel an Liebe und Sinn für die Natur und ihr Leben eingebüßt hat, ja ihr gegenüber vielfach verroht ist, liegt in dem Emporkommen einer dünnleichten, gefühllosen Halbgebildung, die sich heute so gerne als Kultur ausgibt. Ihr Wesen ist eine gewisse leichte Schulung des Verstandes auf Kosten des Gemütes, eine ungeordnete Anhäufung von schlecht erfaktem und geistig nicht verdaulichem Auswendiggelernten. Der Halbgebildete hat keine Ahnung, wie vieles es gibt, das außerhalb seines beschränkten Gesichtskreises liegt und überschätzt daher sein wahl- und verständnislos gesammeltes Wissen. Der Beweisführung eines geistig überlegenen Gegners vermag er nicht zu folgen und ist daher nie zu einer bessern Meinung zu belehren. Er urteilt stets kurzfristig, das heißt, er erkennt nur die zunächst liegenden Vor- und Nachteile und opfert ohne Besinnen hohe, dauernde Werte gegen geringen Augenblicksgewinn.

Während der zu wahrer Bildung Fortschreitende immer klarer erkennt, wie weit er noch von der Vollendung in geistiger und seelischer Hinsicht entfernt ist, wird sich der Halbgebildete seiner eigenen Unzulänglichkeit und Fehlbarkeit nur selten bewußt und fällt seine kurzfristigen, oft verderblichen Urteile mit einer verblüffenden Sicherheit, um die man ihn fast beneiden könnte. Ihm fällt es leicht, Vieles abzustreifen, was im schlichten Menschen als Instinkt, im Hochgebildeten aber als Furcht seiner gereisten Erkenntnis lebt. Er taugt nicht zum Volksvertreter, weil er nicht im Stande ist, seinen kleinlichen, persönlichen Vorteil bei Seite setzend, großen, allgemeinen Zielen zuzustreben.

Das ist die Bildungsstufe, die den Vertretungs-

Ich finde es noch begreiflich, wenn Angehörige derselben Nation von hier aus sich bemühen, die Wiederherstellung der Verfassung in Kroatien zu fördern; für inkonsequent und unberechtigt halte ich es aber, in denselben Fehler, den man bekämpft, selbst zu verfallen und den Rechtsbestand der ganzen Verfassung selbst in Frage stellen zu wollen. Es ist unvorsichtig, auf ein Glasdach, unter dem man selbst wohnt — und unsere beiderseitige Verfassung ist ein solches Glasdach — Steine zu werfen, ohne in der Lage zu sein, an Stelle des zerstörten Daches ohne Verzug und gefährliches Vakuum ein anderes, besseres, zu setzen.

Oder ist man wirklich in der Lage, an die Stelle des bekämpften gegenwärtigen Verfassungsstandes etwas Besseres, Durchführbares und nach allen Seiten hin Wohlburchdachtes zu setzen? Ich glaube nein! Insbesondere dann nicht, wenn etwas tendiert wird, das auch den Bestand der gegenwärtigen Verfassung in unserer Reichshälfte, also auch unmittelbar die Interessen der hier wohnenden Staatsbürger deutscher Nationalität berührt. Mit der Beseitigung des bestehenden Staatsgefüges einen chaotischen Zustand und damit eine schwere Krise herbeizuführen, wäre der Anfang vom Ende dieses Staates. Dazu sind wir trotz der interessanten und temperamentvollen Ausführungen der betreffenden Herren Delegierten nicht zu haben. Vorläufig haben sie uns eigentlich noch gar nicht gesagt, was sie wollen.

Daß im Hintergrunde der Trialismus steht, das hat uns ja schon Seine Durchlaucht Fürst Schwarzenberg gesagt.

Die Frage, wie dieser Trialismus beschaffen sein und auf welche Gebiete er sich erstrecken soll, ob auch auf Triest und das Küstenland, Krain, Kärnten und Steiermark, oder, wie der Herr Delegierte Dr. Sustersić — ob im Einvernehmen mit dem bosnischen Volke, weiß ich nicht — sagte, nur auf Kroatien, Dalmatien, Bosnien und die Herzegovina, welche Struktur diese autonomistische Gestaltung erhalten soll und ähnliche ungelöste und zweifelhafte Fragen charakterisieren diese Tendenzen derzeit noch als mehr oder weniger utopistische Bestrebungen, die aber sicherlich beachtenswert sind und die wir, soweit sie sich gegen die Interessen unseres Volkes richten, stets auf das Entschiedenste bekämpfen werden.

Auch der sehr geehrte Herr Vorredner Seine Durchlaucht Fürst Schwarzenberg, der ja dieser Frage allem Anscheine nach ein sehr reges Interesse zugewendet, gibt uns keine greifbare und klare Lösung dieses Problems; denn mit dem Hinweis darauf, daß wir seit der Einverleibung Bosniens und der Herzegovina eigentlich schon im Trialismus stecken, einerseits, und mit der Warnung, man möge

hülfe liefert, welche sich nie genug an den zum Schutze der freien Tierwelt bestehenden Gesetzen nörgeln können und immer wieder deren Abschwächung durch Novellen verlangen. Bisher hat dieser erbärmliche Philistergeist in seinem Kampfe gegen die Schönheit und Freiheit der belebten Natur wenig Widerstand gefunden. Seine Gegner waren noch nicht gesammelt und konnten vereinzelt streitend wenig gegen ihn ausrichten. Zudem standen die Städter der Angelegenheit ziemlich gleichgültig gegenüber und die Landbevölkerung ließ sich zum Teil durch die bekannten Schlagworte blenden. Nun aber ist dieser Kampf in einen neuen Abschnitt getreten. Die Freunde der Tierwelt haben sich zum großen Teil organisiert und sind entschlossen, jenen zerstückelungslustigen Eintagsfliegen mit aller Tatkraft entgegenzutreten; die städtischen Geschäftsleute sind sich darüber klar geworden, daß die Vernichtung von Wild und Jagd für sie eine schwere wirtschaftliche Schädigung bedeuten würde und die wackern Bergbauern Niederösterreichs haben es den Führern der wildfeindlichen Bestrebungen selbst klar und deutlich gesagt, daß sie einen derartigen Schutz dankend ablehnen.

Noch ist es nicht zu spät; noch können wir so manche edle Tierart der Heimat vor dem drohenden Untergange retten, wenn alle Freunde der Natur und des freien Tierlebens ihre Pflicht tun und sich der Abwehrbewegung gegen die Wildfeinde anschließen. Möge jeder in seinem Kreise in diesem Sinne wirken, sonst in der Tag nicht mehr fern, der unsere schöne Heimat in eine Kulturwüste verwandelt, in der kein Wild mehr wechselt, kein Vogel mehr singt, kaum eine wilde Blume mehr blüht.

(F. W. z. Sch. d. W.)

Moritz Elk.

es vermeiden, bei der Lösung dieser Frage den betreffenden Gebieten die „volle Staatlichkeit“ einzuräumen, andererseits ist sein Problem viel zu wenig umschrieben, als daß man seine Anregung zur Grundlage eingehenderer Erörterungen und Erwägungen nehmen könnte. Auch kam ich mir nicht gut einen unter voller Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes gebildeten Trialismus — und das wollen allem Anscheine nach die Anhänger des Trialismus — mit einem zentralistischen Einheitslag vorstellen.

Ich glaube vielmehr — und da befinde ich mich mit dem sehr geehrten Vorredner Dr. Ellenbogen im Einklange —, wir haben an dem Dualismus und allen seinen unangenehmen Konsequenzen gerade genug, ich gebe aber zu, daß die staatsrechtliche Stellung der annektierten Länder in ihrer gegenwärtigen Struktur wie so manches andere, was mit diesen Ländern zusammenhängt oder sich dort auf dem Gebiete der Verwaltung bisher vollzog — ich verweise auf die hochinteressanten Ausführungen Seiner Excellenz des gemeinsamen Finanzministers — nicht zu befriedigen vermag. Manches wird nachzuholen, zu ergänzen und gutzumachen sein, was in den verflochtenen 30 Jahren versäumt und gefehlt wurde.

Ich gebe auch zu, daß die bosnische Verfassung des Ausbaues und der Ausgestaltung bedarf, die aber nicht überhastet, sondern nur Hand in Hand mit der inneren Entwicklung auf allen Gebieten der Volkswirtschaft, des Handels und Verkehrs sowie auf kulturellem Gebiete vor sich gehen kann. In dieser Hinsicht möge Seine Excellenz der Herr gemeinsame Finanzminister unseres vollsten Vertrauens versichert sein.

Man wird aber den guten Willen hiezu nicht fördern, wenn man über das Ziel schießt, wenn — wie es in den bekannten Memoranden des bosnisch-herzegovinischen Landesrates geschieht — formell die gleichen Rechte mit den übrigen Königreichen und Ländern der Habsburger Monarchie beansprucht, in Wirklichkeit aber die Gleichstellung mit den beiden Staatshälften dieser Monarchie will, — wenn man vergißt, daß Bosnien und die Herzegovina sich nicht freiwillig unterworfen haben, sondern erodert werden mußten, — wenn man vergißt, daß dies fast eine halbe Milliarde an Geld sowie das kostbare Leben von 5000 Mann und 179 Offizieren gekostet hat, — wenn man von „Rechtsraub“ spricht, wo früher gar kein Recht bestanden hat, und wenn man endlich alles das, was man zu Zwecken der Behebung von Rückständen auf verkehrsrechtlichen und anderen Gebieten — wenigstens diesseits der Leitfa — zu unternehmen bereit ist, im vorhinein als die Erfüllung eines mit Unrecht vorenthaltenen Rechtsanspruches quittiert. Derartige Behauptungen möge man besser unterlassen.

Dagegen vermisse ich in den Memoranden zum Beispiel den Hinweis auf die drohende Gefahr, welche darin liegt, daß man im Begriffe ist, hinsichtlich der Bewertung der Bodenschätze, insbesondere des Eisens ähnlich zu verfahren, wie man hinsichtlich der ungeheuren Waldbestände verfahren ist. Die seinerzeit abgeschlossenen Verträge hinsichtlich der Betriebe in Bares und Zenica, die bis 1945, beziehungsweise bis 1929 laufen, sind Muster von Verträgen, die den Raubbau fördern.

Nur mehr die Erze von Prijedor sind derzeit noch freies und unbelastetes Besitztum des bosnischen Aeras und es ist ja kein Geheimnis, daß unter anderen Reflektanten auch das Eisenkartell seine Hände nach diesen Schätzen ausstreckt.

Möge doch dieses reiche Erzlager nicht dazu verwendet werden, um anstatt das Volksvermögen zu vermehren, die ungeheure Ausbeutung, die auf diesem Gebiete der Konsum über sich ergehen lassen muß, zu fördern.

So sehr ich die Gelegenheit begrüßt hätte, mit derartigen und noch anderen Fragen sich eingehender befassen zu können, will ich mich angesichts des provisorialen Charakters der gegenwärtigen Tagung auf diese Ausführungen beschränken und schließe gleichfalls mit der Mahnung, es mögen die Deutschen, wo immer sie wohnen, dem südslawischen Problem die allergrößte Aufmerksamkeit zuwenden. (Bravo! Bravo!)

Unser Opfertag.

Die Vertreter sämtlicher Gau- und Bezirksverbände des Deutschen Schulvereines haben am 3. Dezember 1911 einstimmig beschlossen, es sei der 13. Mai eines jeden Jahres als nationaler Fest- und Opfertag würdig zu begehen.

Ein nationaler Festtag? Und ausgesucht an einem Dreizehnten? wird mancher fragen, der in der unseligen Dreizehn den geschworenen Feind aller Glücksjäger sieht, und dem die Erinnerung an all die unheimlichen Geschichten, die die Großmutter selig von jener Unglückszahl zu berichten wußte, noch heute ein leises Gruseln verursacht...

Und doch: war nicht für das deutsche Volk gerade die Dreizehn wiederholt eine Glückszahl? An einem 13. wurde sein guter Kaiser Franz geboren; an einem 13. erlos das Toleranzpatent des gekrönten Menschenfreundes; an einem 13. endigte die Schlacht am Berge Isel, wo die wackeren Tiroler den Franzosen deutsche Hiebe fürchten lehrten; ins Jahr 1813 fällt die Völkerschlacht bei Leipzig...

Und auch der 13. Mai ist ein Glückstag für das deutsche Volk in Oesterreich, wohl wert, festlich von ihm begangen zu werden.

Würde man den 12. August des Jahres 1879 als jenen Tag, an welchem das erste deutschfeindliche Ministerium, das Ministerium Taaffe, die Regierung übernahm, mit einem schwarzen Kreuze bezeichnen, so müßte man zum 13. Mai 1880 einen roten oder goldenen Stern setzen; denn an diesem Tage ist dem deutschen Volke in Oesterreich ein guter Stern aufgegangen. Der 13. Mai 1880 ist der Gründungstag des Deutschen Schulvereines, der Geburtstag des deutschen Schutzvereinsgedankens überhaupt.

Bis dahin hatte das deutsche Volk in Oesterreich wie ein treuer Müllersknecht ruhig die Säcke in die Mühle des Staates getragen, ohne sich um sein Volkstum, um seine nationale Zukunft zu kümmern. Es gab dem Staate mit vollen Händen, was des Staates war und mehr als das. Dabei sah es nicht, wie ringsherum die anderen Völker, die nur auf ihres eigenen Volkstumes Kräftigung bedacht waren, immer stärker und mächtiger wurden.

Was wäre aus dem deutschen Volke in Böhmen, Mähren, Schlesien, Südböhmern und Krain geworden, wenn dieser Zustand der völkischen Selbstvergeßlichkeit weiter bestanden hätte, wenn der deutschfeindlichen Regierung Taaffes und der Eroberungslust unserer nationalen Gegner von deutscher Seite keinerlei Widerstand entgegengesetzt worden wäre? Einen großen deutschen Friedhof hätten wir heute in jenen Ländern, und nur Grabsteine und Kreuze erzählten uns von längst vergangener deutscher Herrlichkeit. Wenn's gut ginge, fände man heute in jenen Ländern ein weites, slawisches Meer, aus dem nur hie und da einige Städte als deutsche Eilande emporragten...

Aber noch zur rechten Zeit, wenn auch in zwölfster Stunde, merkte der Michel, daß man ihn um sein Hausherrenrecht betrügen wolle. Hei! wie da die warme, wohlige-weiche Zipselmütze von den Ohren flog! Wie flink er da auf die sehnigen Beine sprang, wie er sich reckte und streckte, wie er mit mächtiger Lunge ins Horn blies, daß sein gellender Notruf bis in den fernsten Winkel deutscher Erde klang! Da regten sich fleißige Hände, erst wenige und zaghaft, dann viele, kräftig und entschlossen. Wie ein lebendiger Funke zündete der Gedanke der nationalen Selbsthilfe in allen deutschen Herzen, zerstörte den Bahn der Ohnmacht und schuf einen mächtigen Damm gegen die slawische Hochflut: den Deutschen Schulverein, den ersten deutschen Verein, der alles, was in Oesterreich deutsch fühlte, zum Schutze des Volkstumes zusammenfassen sollte. Darum ist der 13. Mai der rechte St. Michelstag für das deutsche Volk in Oesterreich, der Tag, an welchem es sich auf sich selbst besann und die Wahrheit erkannte, daß das Schicksal jeder Nation in der eigenen Kraft gelegen sei.

Im rechten Geiste wollen wir den 13. Mai, den Gründungstag des Deutschen Schulvereines, feiern: im Geiste jener Opferfreudigkeit, aus der der Deutsche Schulverein geboren wurde, durch die er stark und mächtig wurde, jener Opferfreudigkeit, die jeden Deutschen ohne Unterschied des Geschlechtes und des Alters, des Standes und der Partei in den Dienst der gleichen großen Sache stellt.

In den Schulen und Kindergärten des Deutschen Schulvereines wird der 13. Mai als Feiertag festlich begangen werden. Aber auch jene öffentlichen Schulen, welche der Unterstützung des Schulvereines teilhaftig geworden sind, sollten ein Gleiches

tun. Die Behörden werden sicherlich keine Schwierigkeiten machen. Gilt es doch, einen Verein zu feiern, dessen ganzes Wirken der Förderung des deutschen Schulwesens dient.

Auch alle deutschen Vereinigungen seien zur Mitarbeit herzlich eingeladen. Daß sie nicht fehlen werden, wo es eine gute, deutsche Sache zu fördern gilt, dessen sind wir gewiß. Haben sie sich doch, die Ortsgruppen der befreundeten Schutzvereine mit inbegriffen, bei der Roseggerfammlung als unsere treuesten und erfolgreichsten Mitarbeiter erwiesen, allen voran die deutschen Studenten, Turner und Sänger, die Vorkämpfer jeder völkischen Bewegung. Ihre Mithilfe und die Mitarbeit der deutschen Gemeindevertretungen erbitten wir uns besonders für jene Orte, in denen wir keine eigene Ortsgruppe besitzen, welche die Veranstaltung einer völkischen Maifeier übernehmen könnte.

Daß sich unsere Ortsgruppen in unserem friedlichen Maimanöver als tüchtige Offiziere bewähren und Feste und Sammlungen mit schönen Erfolgen durchführen werden, dafür bürgt uns die Arbeitsfreudigkeit unserer treuen Mitstreiter. Sie alle wissen, daß der Erfolg, den jede Ortsgruppe am 13. Mai erzielen wird, ein Maßstab für die Achtung sein wird, den der Schulvereinsgedanke in ihrem Orte genießt. Und so erhoffen wir uns von unserer ersten volkstümlichen Maifeier, sie werde für den Deutschen Schulverein die Möglichkeit schaffen, dauernd die glänzende Höhe zu behaupten, die er dank der Roseggerfammlung erklommen hat. Freunde, rüstet zur Maifeier!

Politische Rundschau.

Dokumente des österreichischen Handwerks.

Soeben ist die Verhandlungsschrift (nach stenographischen Aufnahmen) über den Reichshandwerkertag in Klagenfurt 1911, unter dem Titel „Dokumente des österreichischen Handwerks“ im Verlage des Reichshandwerker-Rates in Graz erschienen. Es ist ein stattliches Buch mit 155 Seiten, das uns mit den aktuellen und fachlichen Vorträgen der Handwerkerführer Döbernick, Wöhrle, Einspinner, Krebs, Gignio, Fabian, Plate, Baudouin usw. bekannt macht. Diese „Dokumente“, die u. a. „Die Handwerksverhältnisse der Gegenwart in Deutschland“, „Unsere Politik und das Handwerk“, „Gewerbebeschulfragen. Die Zentral-Genossenschaftsklasse“, „Unsere Verhältnisse zur Arbeiterschaft“ und das Arbeitsbuch, die Firmaprotokollierung der Gast- und Schankgewerbe, die Revision des Salzburger Handwerkerprogramms, das Organisationsstatut der Reichshandwerkerorganisation, den Beitritt der Wiener und Niederösterreichischen Gewerbetreibenden zur Reichshandwerkerorganisation, die allgemeine Einführung des Organisationsblattes „Reichshandwerker-Zeitung“, die wirtschaftliche Zentrale für Gewerbe, Handel und Industrie, das Steuerwesen, die gewerbliche Strafsausarbeit, den unlauteren Wettbewerb, das Konsumvereinswesen usw. behandeln, bilden eigentlich das Evangelium der von August Einspinner in die Wege geleiteten Handwerkerbewegung in Oesterreich. Der Abschnitt „Beitritt zur Wirtschaftlichen Zentrale für Gewerbe, Handel und Industrie“ charakterisiert auch die Stellungnahme der Reichshandwerkerorganisation zu den Agrariern und wird sicher besonderem Interesse begegnen. Das Buch „Dokumente des österreichischen Handwerks“ ist im Buchhandel nicht zu haben, sondern direkte von der Geschäftsstelle des Reichshandwerkerrates, Graz, Normalerschulgasse 4 (Pr. is 2-10 Kronen) zu beziehen.

Die Tschechen und die Wiener Wahlen.

Anlässlich der letzten Wiener Gemeinderatswahlen ist vielfach darauf hingewiesen worden, daß die außergewöhnlich große Zahl tschechischer Stimmen, die abgegeben wurde, zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß gebe. In Wirklichkeit handelt es sich hierbei jedoch um keine Erscheinung, die auf ein Anwachsen des Tschechentums in Wien hinweisen würde.

Während im Jahre 1906 im ganzen rund 3000 tschechische Stimmen abgegeben wurden, stimmten heuer im vierten Wahlkörper 13.179 und im zweiten 602 Wähler tschechisch. Das ist allerdings eine große Differenz, die sich aber daraus erklärt, daß inzwischen die tschechisch-separatistischen Sozialdemokraten, die 1906 noch mit den übrigen Sozialdemokraten gestimmt hatten, sich organisiert haben und somit bei den Wahlen 1912 als eigene Partei erschienen. Bei den letzten Wahlen entfielen nämlich

auf den tschechisch-bürgerlichen Wahlkandidaten im vierten Wahlkörper 640 Stimmen und auf die Kandidaten der tschechisch-separatistischen Sozialdemokraten 11.539 Stimmen. Rechnet man diese von der Gesamtzahl der 1912 abgegebenen tschechischen Stimmen ab, so ergibt sich eher eine Verminderung als eine Vermehrung der tschechisch-bürgerlichen Wähler.

Vom allslawischen Sokolistenkongreß.

Die „Wiener Deutsche Korrespondenz“ hatte kürzlich darauf hingewiesen, daß es notwendig sei, hinsichtlich der Ueberlassung Prager Kasernen bezügl. Unterbringung von Teilnehmern an dem diesjährigen allslawischen Sokolkongresse in der österreichischen Delegation Aufklärung zu verlangen. Der deutschnationale Delegierte Sommer richtete auch eine diesbezügliche Anfrage an den Kriegsminister, aus dessen Antwort zu ersehen ist, daß die Bewilligung noch nicht erteilt ist, da die Erhebungen, die in solchen Fällen gepflogen werden, noch nicht abgeschlossen seien. — Hoffentlich „erhebt“ man dabei auch die bereits bekannte Tatsache, daß das Kongreßkomitee das deutschfeindliche Hejlied „Hej Slovane“ zur offiziellen Kongreß-Hymne erklärt hat.

Die ungarländischen Schwaben und die Ministerien Khuen und Lukacs.

In einer Versammlung der Werscheher Bürgerpartei (Banat) führte der Referent Dr. Rittinger folgendes aus: „Das Ministerium Khuen hat den Deutschen insofern eine bittere Enttäuschung gebracht, als die Regierung bei den letzten Reichstagswahlen verhinderte, daß die Schwaben eine entsprechende Vertretung im Reichstage erhalten. Es ist deshalb kein Wunder, wenn wir Deutsche zu der Khuenschen Regierung kein besonderes Vertrauen haben konnten. Um aber dem Grafen Khuen Gerechtigkeit willfahren zu lassen, so muß auch hier bemerkt werden, daß Graf Khuen der erste Ministerpräsident war, der nach den Wahlen mit dem blöden, gewalttätigen Chauvinismus gebrochen und uns Deutschen auch in kultureller Beziehung human und gerecht entgegenkam. Zum Beweise dessen, führt Redner an, daß im Gegensatz zu Banffy und Szell wo die Verfolgungen und Verurteilungen deutscher Redakteure an der Tagesordnung waren, unter der Ministerpräsidentenschaft Khuens nicht nur kein einziger Preßprozeß gegen einen deutschen Schriftsteller „wegen Aufreizung gegen die Staatsidee oder magyarisches Nation“ angestrengt, ja daß selbst ein früher verurteilter Redakteur begnadigt wurde. So sind auch die vom Stuhlrichteramt und Bizegespan zu Geld- und Gefängnisstrafen verurteilten Führer unserer Deutschen Volkspartei von Khuen in seiner Eigenschaft als Innenminister freigesprochen worden. — Was das jetzt erannte Ministerium Lukacs anbelangt, so wird jetzt von diesem über die Wahlreform verhandelt. Welche Stellung wir zu diesem Ministerium und zur Wahlreform einnehmen, das werden wir in einer demnächst stattfindenden Parteiversammlung ausführlich besprechen. Eines bemerken wir schon jetzt, daß wir auf das Energischste jede Wahlreform bekämpfen, die dem Deutschtum in Ungarn nicht in jeder Beziehung vollauf Rechnung trägt.“

Befehung der Insel Rhodos.

Seit sich herausgestellt hat, daß Tripolis nur durch einen langwierigen Kolonialkrieg zu erobern ist, sind die Italiener unablässig bemüht, einen zweiten Kriegsschauplatz zu finden, wo die Lorbeeren rascher blühen. Aber auch dabei schaut nicht viel heraus. Die Angriffe auf die albanesische Küste mußten eingestellt werden, weil Oesterreich-Ungarn Einspruch erhob, die Schießerei im Hafen von Beirut rief in Frankreich arge Verstimmung hervor, das kläglich mißglückte Dardanellenbombardement bewirkte Handelsstörungen, gegen die ganz Europa protestierte. Nun ist man auf der Suche nach dem zweiten Kriegsschauplatz bei den türkischen Inseln angelangt: nach Ascopalia und Samos kommt das altberühmte Rhodos an die Reihe. Zu den empfindlichen Punkten, an denen die Türkei ernstlich verwundet werden könnte, gehört aber auch die Insel Rhodos seit der Johanniterzeit nicht mehr. Von großer politischer und maritimer Bedeutung sind nur zwei wertvolle Stücke des türkischen Inselbesitzes: Kreta und Cypern. Aber das eine sieht unter internationaler Bewachung und auf das andere hat längst England die Hand gelegt.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Am Freitag den 10. d. um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschuss-Sitzung statt mit folgender Tagesordnung:

Mitteilung der Einläufe.

Berichte des Bauausschusses über: 1. das Baugesuch der Frau Luise Klimel; 2. einen Amtsbericht wegen Herstellung eines Gehweges im Zuge der Langenfeldgasse und 3. Bericht betreffend die Errichtung eines Elektrizitätswerkes für die Stadt Cilli.

Berichte des Finanzausschusses über eine Eingabe des Artur Jansky um Bewilligung des Wohnungsgeldbeitrages; 2. das Ansuchen des Vereines zur Unterstützung deutscher Hochschüler aus Untersteiermark um Widmung eines Beitrages und 3. eine Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Cilli um Bewilligung eines Beitrages zu den Kosten der Pflasterung eines Teiles der Reichsstraße gegen Graz.

Berichte des Gewerbeausschusses über eine Statthaltereien-Entscheidung in Angelegenheit der Aenderung der Rauchfangkehrbezirkseinteilung für die Stadt Cilli und ein Ansuchen der Mathilde Kaulich um Genehmigung der Franziska Lebitsch als Stellvertreterin im Gastgewerbe.

Bericht des Mautaufsichtsausschusses über den Refus des Johann Kabei in Angelegenheit der Mautgebührenentrichtung.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Der 13. Mai. In allen deutschen Gauen Oesterreichs rüstet man sich, den Jubeltag des Deutschen Schulvereines festlich zu begehen. Wir Cillier wollen und dürfen da nicht zurückbleiben, sondern in Hinblick auf die gewaltigen Leistungen, die dieser größte deutsche Schutzverein gerade im sterblichen Unterlande, insbesondere in Cilli, erfüllt hat und noch erfüllen soll, betrachten wir es als Ehrenpflicht, abermals unsere so oft bewiesene nationale Opferfreudigkeit zu zeigen. Im Verlaufe des Tages wird ein Kranz lieblicher Mädchen, sich in den Dienst der deutschen Sache stellend, Blumen zum Verkaufe anbieten und dieser Fülle von Anmut und Liebreiz wird sicher niemand widerstehen können, sondern jeder gern und ohne Zögern seinen Obolus der deutschen Sache darbringen. Am Abend desselben Tages wird im kleinen Saale des Deutschen Hauses eine Unterhaltung mit gesanglichen und musikalischen Vorträgen stattfinden; für ein reichhaltiges Programm ist bereits hinreichend gesorgt.

Vermählung. Am 11. d. findet in der hiesigen evangelischen Kirche die Vermählung des Fräulein Hermine Weißmann Edlen von Weizenwarth, Tochter des weiland k. u. k. Obersten Franz Weißmann Edlen von Weizenwarth und der Frau Maria Weißmann Edlen von Weizenwarth, geborenen Klein, mit Herrn Dr. jur. Austriae et Hungariae Johann Abay, Rechtsanwaltes in Csathurn, Sohn weiland des k. u. k. Oberstabsarztes Dr. Hermann Abay und weiland der Frau Gisela Abay, geborenen Trajber von Löwenschwert und Basvar, statt.

Karl Hermann †. Samstag abends verbreitete sich in der Stadt die Kunde, daß der Kaufmann Karl Hermann in Tüffer, ein ungewöhnlich tüchtiger und wohlhabender Geschäftsmann, in einem Anfälle von Geistesstörung auf seinem Weingarten bei Sonobitz seinem Leben ein Ende gemacht habe. Herr Hermann hatte sich, am Brunnenrande sitzend, mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitten, war in den zehn Meter tiefen Brunnen gefallen und hatte so rasch seinen Tod herbeigeführt. Er wurde nach Tüffer überführt und Dienstag nachmittag unter massenhafter Beteiligung nicht nur der Marktbewohner, sondern auch der Bevölkerung Cillis zur letzten Ruhe bestattet. Die Gemeindevertretung von Tüffer sowie die Feuerwehr waren korporativ erschienen. Von Cilli war insbesondere die Kaufmannschaft stark vertreten, ebenso hatte sich auch eine Abordnung der freiwilligen Feuerwehr an dem Leichenbegängnisse beteiligt. Karl Hermann, ein braver deutscher Mann, stand erst im 49. Lebensjahre; er war eine großzügig veranlagte Persönlichkeit, die weit über das Durchschnittsmaß emporragte. Er besaß eine ausgesprochene Begabung für das kommerzielle Fach. Als er vor etwa fünfzehn Jahren nach Tüffer kam, betrieb er dort ein einfaches Kaufmannsgeschäft. Bald erstreckte er seine Tätigkeit auf den Holzhandel, bei dem er die günstige Konjunktur trefflich zu nützen verstand. Dann erwarb er eine Realität mit einer Säge, die er nun auch im Betriebe des Holzgeschäftes gut verwertete. Später, als sich auch im Feuerportgeschäft eine günstige Gelegenheit ergab, verlegte er seine Tätig-

keit auch auf dieses Gebiet. Seit dem Vorjahre war er Mitteilhaber an dem alten Unternehmen der Tüfferer Zementfabrik, das nun, da gründliche Neuerungen eingeleitet waren, eine günstige Entwicklung versprach. Vor drei Jahren erwarb seine Gattin das Gut Weigelbachhof in Tüffer mit namhaften Realitäten. All das erforderte eine solche Riesensumme an Gedankenarbeit und physischer Leistung, daß der besonnene und kühl denkende Geschäftsmann allgemach in Zweifel kam, ob er nicht unter der Last dieser Bürde zusammenbrechen würde. Dem scheinen die Nerven des starken Mannes nicht standgehalten zu haben und so ist er zusammengebrochen, ohne das Ziel, das er sich gesteckt hatte, erreicht zu haben. Seiner Gattin, die ihn in allen Unternehmungen auf das tatkräftigste unterstützt hat, wendet sich begreiflicherweise die ganze Teilnahme zu.

Todesfall. Sonntag ist hier die Hausbesitzerin Fräulein Wilhelmine Degen im Alter von 94 Jahren nach längerem Leiden verschieden.

Promotion. Samstag den 4. ds. wurde an der Grazer Universität Herr Josef Greco, ein Sohn unseres Mitbürgers, des Hausbesitzers Josef Greco, zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

Südmarkttagung in Cilli. Sonntag den 5. d. vormittags fand unter dem Voritze des Obmannes Herrn Dr. Ambroschitsch der diesjährige Gautag des Südmarktgaues „Südsteiermark“ im Turmzimmer des Deutschen Hauses unter zahlreicher Vertretung der dem Gaue angehörigen Ortsgruppen statt. Zum Gaue gehören dormalen nachstehende Ortsgruppen: Männerortsgruppe Cilli, Frauenortsgruppe Cilli, Hohenegg, Neuhaus, Weitenstein, Männerortsgruppe Sonobitz, Frauenortsgruppe Sonobitz, Windischgraz, Schönstein, Wöllan, Heilstein, Markt Tüffer, Lichtenwald, Rann, Rohitsch, Rohitsch-Sauerbrunn und Frastrnigg. Der Obmann erstattete einen umfassenden Bericht über die Tätigkeit der Gauleitung, welche namhafte Förderungsmittel des Vereines im Gaugebiete zur Verteilung brachte und entwickelte in großen Zügen einen Plan für die Bodenschuttpolitik im Unterlande, der von den beiden Südmarktgauen in Cilli und Marburg gemeinsam zur Durchführung gebracht werden wird. Der Bericht des Obmannes sowie jener der Gauleitung wurde über Antrag des Herrn Dr. Franz Breschnik durch Zuruf wiedergewählt. Sie ist in folgender Weise zusammengesetzt: Obmann Dr. Otto Ambroschitsch, Stadtamtsvorstand in Cilli; Schriftführer Daniel Ratusch, Kaufmann in Cilli; Zahlmeisterin Frau Rita Stiger, Kaufmannsgattin in Cilli; ferner Franz Koschuch, Rentmeister in Bad Neuhaus; Hans Schniderschitsch, Apotheker in Rann; Franz Woschnagg, Fabriksbesitzer und Bürgermeister in Schönstein. Zum Schluß wurde dem abtretenden Ausschusse, insbesondere dem Gaubmann, für seine unermüdete und hingebungsvolle Tätigkeit der Dank des Gautages ausgesprochen. Zum Vertreter des Gauces bei der Jahreshauptversammlung in Salzburg (28.—30. Juni 1912) wurde Herr Daniel Ratusch, Kaufmann in Cilli, gewählt.

Die Bürgermeister-Neuwahl in der Gemeinde Umgebung Cilli. Wie wir aus verlässlicher Quelle vernehmen, wird die Neuwahl des Bürgermeisters in der Gemeinde Umgebung Cilli Sonntag den 19. d. um 8 Uhr früh im Gemeindehause stattfinden. Da sich die liberalen und klerikalen Slowenen bisher auf einen gemeinsamen slowenischen Kandidaten nicht einigen konnten, kann man dieser Wahl mit größter Spannung entgegensehen.

Trauung. Montag wurde in der deutschen Kirche in Windischfeistritz Fräulein Fanni Raz, Tochter des Gasthof- und Realitätenbesitzers Johann Raz, mit Herrn Franz Ratusch, Gerichtsbeamten in Oberburg, getraut.

Sinfoniekonzert. Am Samstag den 18. d. veranstaltete der Musikverein im kleinen Konzertsaale des Deutschen Hauses um 8 Uhr abends sein zweites Sinfoniekonzert. Zur Aufführung gelangen: 1. Anton Smareglia: Ungarische Ballettmusik aus der Oper „Der Basall von Szigeth“; 2. Josef Haydn: Symphonie in D-dur (Londoner); 3. Carl Marie von Weber: Konzertstück in F-moll op. 79 für Klavier mit Orchester (Klavier: Fräulein Anna Pfah); 4. Klavierfolovorträge; 5. Ludwig van Beethoven: Ouverture zu Goethes Trauerspiel „Egmont“ op. 84. Kartenvorverkauf aus Gefälligkeit in der Buchhandlung Georg Adler, Hauptplatz.

Bürgerliche Schützengesellschaft Cilli. Die Vorarbeiten zu dem 100jährigen Erzherzog Johann Gedenk-, Fest- und Freischießen schreiten ihrem Ende zu und wird Samstag nachmittags das Probefchießen beginnen, zu welchem die Mitglieder

und Gäste hiemit eingeladen sind. Sämtliche Scheiben kommen zur Verwendung und werden diese von der uns vom Korpskommando in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellten Mannschaft der hiesigen Garnison bedient werden. Die Liste der eingelangten Ehrengaben, welche Samstag in den Schaufenstern der Firma Franz Kridl ausgestellt werden, kommt am selben Tage zur Veröffentlichung. Nach den bereits erfolgten Anmeldungen der auswärtigen Schützen ist mit einem massenhaften Besuch des Schießens zu rechnen.

Frühlingsliedertafel des Cillier Männergesangsvereines. Die Frühlingsliedertafel des Cillier Männergesangsvereines findet am 15. d. (Vorabend vor Christi Himmelfahrt) im kleinen Saale des Deutschen Hauses statt. Die Vortragsordnung umfaßt nur wertvolle Chöre. Darunter befindet sich der herrliche Gesang „Kreuzritters Heimkunft“ von Wilhelm Kienzl. — Die nächste Probe findet Freitag den 10. d. statt.

Athletiksportklub. Bei schönem Wetter findet am Freitag nachmittag um 5 Uhr ein Fußballturnierspiel statt, zu welchem gütigst möglichst viele erscheinen mögen, da Herr Mandl auf seiner Durchreise dieses Uebungsspiel mitzumachen wünscht.

Elektrisches Licht in Sachsenfeld. Die heimische Firma „Gesellschaft für elektrische Industrie vorm. Franz Bichler u. Co.“ in Weiz hat in Sachsenfeld ein Elektrizitätswerk mit Dieselmotorbetrieb erbaut und steht dieses seit zwei Monaten anstandslos im Betrieb. Nicht nur der Markt, sondern nahezu alle Hausbesitzer haben das elektrische Licht in ihre Wohnhäuser eingeführt und auch sehr viele gewerbliche und landwirtschaftliche Betriebe haben Elektromotore eingestellt.

Jagdverpachtungen. Gemäß des Gesetzes vom 21. September 1906 wird die Verpachtung des Gemeindejagdgebietes Fraßlau im unverbürgten Ausmaße von 4545 Hektar, Heilenstein 2383 Hektar, Hohenegg 223 Hektar, Pletrowitsch 2890 Hektar im Wege der öffentlichen Versteigerung für die Dauer der kommenden Jagdperiode für Fraßlau und Heilenstein auf Mittwoch den 22. Mai um 5 Uhr nachmittags im Gasthause Alois Cimpermann in Heilenstein, für Hohenegg und Pletrowitsch am Donnerstag den 23. Mai um 3 Uhr nachmittags bei der Bezirkshauptmannschaft Cilli, Tür 6, vorgenommen werden. Der Ausrufspreis beträgt für Fraßlau 604 K., für Heilenstein 110 K., für Hohenegg 10 Kronen, für Pletrowitsch 772 K. Jeder Pachtwerber hat vor Beginn der Versteigerung den Ausrufspreis als Badium (Leggeld) zu hinterlegen. Der Meistbieter hat sogleich die Kaution in der Höhe des einjährigen Pachtzuschlages in Barem oder Wertpapieren, ferner den einjährigen Pachtzuschlag und den zur Stempelung des Vertrages erforderlichen Betrag zu erlegen.

Ein Gewitter ohne Politik im Anzuge. Wie man hört, ist für den Gerichtsbezirk Schönstein die Bildung einer Meister-Krankenkasse geplant. Daß die Schönsteiner deutschen Meister zu dieser Gründung Patenschaft stehen wollen, ist höchst unbegreiflich, da sie ja doch Erfahrung genug haben, wie sie in der bestehenden Gewerbegeoffenschaft majorisiert werden, ohne sich helfen zu können. Ja, Politik ausgeschlossen! Aber wer steht dafür, daß, wenn die deutschen Meister schon die Politik ausschließen wollen, nicht die slowenischen — die ja im Bezirke die Mehrheit bilden — dieselbe hineinzerrren werden? Wahlen kommen ja!

Deutscher Eisenbahnertag. Sonntag fand in Wien im Hotel Fuchs der 9. deutsche Eisenbahnertag statt, dem Samstag Delegiertenbesprechungen vorangingen. Sonntag vormittags hielt der Reichsbund deutscher Eisenbahner seine Hauptversammlung, in der der bisherige erste Vorsitzende Adjunkt Ferdinand Ertl wegen Ueberbürdung mit anderen Arbeiten diese Stelle nicht mehr übernahm und der zweite Vorsitzende Adjunkt Sternadt sich den wirtschaftlichen Organisationsfragen zu widmen erklärte, worauf das Leitungsmitglied Offiziant Alalbert Maullar zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde. Herrn Ertl und seiner Frau wurden als Zeichen des Dankes Ehrengeschenke überreicht. Weiter wurde unter anderem die Errichtung eines Unterstützungsfonds und die Fortsetzung des Ausbaues der Bahnausschüsse beschlossen. Ferner gelangte eine Resolution zur einhelligen Annahme, in der verlangt wird, da die in Budapest befindliche Direktion der Kaschau-Oberberger Bahn auf ihren österreichischen Linien ungarische Staatsbürger dauernd in Verwendung nimmt, sie gegenüber den österreichischen Bediensteten bevorzugt, sowie angesichts der schlechten Besoldungsverhältnisse ihres Personals, daß die Hauptleitung beauftragt werde, im Abgeordneten-

hause einen Antrag auf Verstaatlichung der Kaschau-Oberberger Bahn oder zumindest auf Uebernahme der Betriebsführung der österreichischen Linien dieser Bahn durch den Staat stellen zu lassen. Nachmittags wurde der Eisenbahnertag abgehalten. Ueber die Lohn- und Besoldungsverhältnisse der Eisenbahner der mitteleuropäischen Staaten referierte Adjunkt Ertl, der eine Resolution beantragte, in welcher die österreichischen Eisenbahnverwaltungen bei künftigen Änderungen der Besoldungsnormen an das reichsdeutsche Musterbeispiel verwiesen werden. Ueber die Altersversorgung der Eisenbahner und ihre einheitliche Regelung referierte Revident Ebert und beantragte eine Resolution, welche auch für die neuverstaatlichten Bahnen die baldige Einführung des Pensions- und Provisionsstatuts der Staatsbahnen, ferner eine Erhöhung der Pension zugrunde liegenden Quartiergeldquote von 40 auf 50 Prozent des jeweiligen Quartiergeldes, und zwar auch für die Hinterbliebenen, und die Herabsetzung der pensionsberechtigten Dienstzeit von 35 auf 30 Jahre fordert. Endlich referierten Ingenieur Susse (Zinsbruck) über die wirtschaftlichen Kämpfe des deutschen Volkes in Oesterreich und Ingenieur Jung (Zglau) über die gewerkschaftlichen und sozialen Bestrebungen der deutschen Arbeitnehmer.

In einen tiefen Graben gefallen. Am 4. d. vormittags ging der 65jährige Besitzer Paul Hounig aus Werche seine Invalidenpension nach Windischgraz beziehen. Am Rückwege besuchte er mehrere Gasthäuser und begab sich erst in der Abenddämmerung in stark angeheitertem Zustande auf dem Heimweg. Da Hounig solange nicht nach Hause gekommen war, ging ihn seine Gattin mit der Magd suchen. Um Mitternacht fanden die beiden den Hounig in einem tiefen Graben in bewußlosem Zustande blutüberströmt liegen. Hounig mußte in der Dunkelheit am steilen Wege ausgerutscht und in den tiefen Graben hinuntergeköllert sein. Durch den Fall erlitt Hounig zwei starke Sprünge an der Schädeldecke und starb infolge dieser schweren Verletzungen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gegen 1 Uhr nachts.

Ein Kind verbrannt. Das etwas über 3 Jahre alte Kind Anton Zdotsel aus Trennenberg wurde seit längerer Zeit bei den Großeltern Josef und Maria Zell in Neukirchen erzogen. Am 3. d. gegen 8 Uhr abends heizte die Tochter Anna Zell in den Backofen ein, um für das Kind das Nachtmahl zu bereiten. Da sie jedoch zu wenig Brennholz bei der Hand hatte, eilte sie in die Holzlage, um Holz zu holen, nachdem sie vorher das Kind im Schlafzimmer auf das Bett gelegt hatte. Kaum hatte sie die Holzlage betreten, so hörte sie schon das kleine Kind und ihre Schwester Antonie laut um Hilfe schreien. Sie eilte sofort in das Wohnzimmer zurück und sah, daß das Kind in Flammen stand und wie die Schwester dem Kinde die brennenden Kleider vom Leibe riß. Das Kind erlitt derartige Brandwunden, daß es am 5. d. den Verletzungen erlegen ist. An dem Unglücke sind wahrscheinlich wiederum die Zündhölzchen schuld, mit welchen das kleine Kind gespielt und dann das Unglück herbeigeführt hat.

Heberfall. Am 4. ds. gegen 10 Uhr abends überfiel der 19jährige Besitzersohn Johann Boul aus Tratna bei St. Georgen auf der Straße vor dem Gasthause des Rinzl in St. Georgen den daselbst bediensteten Knecht Martin Goluf ohne jede Veranlassung, warf ihn mit aller Wucht in den Straßengraben und hieb mit den beiden Fäusten auf ihn ein, so daß Goluf mehrere Verletzungen und Kratzwunden im Gesichte erlitten hatte. Gegen Boul wurde die Strafanzeige erstattet.

Opferstockmarder. Aus Sonobitz wird gemeldet: Als am 2. d. der Mesner Matthias Gricnik früh morgens in die Pfarrkirche kam, bemerkte er, daß beim Antoniusaltar der Opferstock erbrochen und daraus das Geld, 20 bis 30 Kronen, gestohlen war. In dieser Kirche wurde schon im März einmal der Opferstock aufgebrochen; damals fiel dem Einbrecher aber nur ein geringer Betrag in die Hände.

Vom Postwagen überfahren. Die 49jährige Tagelöhnerin Maria Pototschnik aus Topole bei Drachenburg wurde auf der Straße bei Hörberg von einem Postwagen überfahren und mit Schenkel- und Halsbruch Dienstag in das öffentliche Krankenhaus nach Cilli überführt.

Mit einer Pistole schwer verletzt. Der 13jährige Schüler Florian Ewidl aus Dobule bei Pratzberg hat sich durch unvorsichtige Handhabung einer Pistole einen Schuß in den Bauch abgefeuert und schwer verletzt. Er wurde Dienstag in das öffentliche Krankenhaus nach Cilli gebracht.

Ein Küchlein mit vier Füßen. Eine Henne des Stationsaufsehers in Domschale (Krain) hat ein Junges ausgebrütet, das außer den beiden normalen Füßen noch zwei Füße unter der rechten Flügelhöhle besitzt; diese sind beweglich, dienen aber nicht zur Fortbewegung. Außerdem hat es schnabelartige Ansätze oberhalb des Flügelgelenkes und am Bauche. Der Besitzer Herr Franz Seebacher ist bereit, das lebensfrische Küchlein an Deutsche abzugeben, die sich für diese Merkwürdigkeit interessieren.

Wegen einer in Laibach herausgegebenen Flugschrift in Kroatien verurteilt. Vorige Woche erschien in einer Druckerei in Laibach eine Flugschrift, in welcher die jetzt herrschenden Zustände in Kroatien einer sehr scharfen Kritik unterzogen wurden. Wegen dieser Flugschrift wurde jetzt der im Kerker sitzende Stjepan Radić zu 14 Tagen Arrest und zu einer Geldstrafe im Betrage von 500 Kronen verurteilt, weil Radić der Urheber dieser gegen das Kommissariat in Kroatien gerichteten Flugschrift sein soll.

Verhaftete italienische Spione in Krain. „Slovenski Narod“ meldet aus Wocheiner-Feistritz: Die Gendarmerie wurde in den letzten Tagen auf einige Touristen aufmerksam, die sich längs der Bahnlinie viel zu tun machten und zahlreiche Ausflüge in die Karawanken unternahmen. Ueber Auftrag der benachrichtigten Behörden wurden die verdächtigen Touristen genau überwacht und nach kurzer Zeit bereits festgestellt, daß es sich um Militärspione handle. Die Touristen hatten jedoch von ihrer Ueberwachung Kenntnis erhalten und zwei von ihnen brachten sich noch rechtzeitig in Sicherheit. Die übrigen drei wurden von der Gendarmerie verhaftet und dem Gerichte in Radmannsdorf eingeliefert. Wie erhoben wurde, sind zwei der Verhafteten Offiziere des in Cividale garnisonierenden Alpinregimentes, der dritte ist der Sohn eines Gastwirtes in Cividale namens Florianich.

Ein unentgeltlicher Gabelsberger Stenographiekurs auf schriftlichem Wege durch Zusendung von Unterrichtsbriefen wird für unsere Leser nächste Woche eröffnet. Vorkenntnisse werden nicht verlangt, da sämtliche Regeln von Grund aus bis zur vollständigen Beherrschung der Korrespondenzschrift und Siegel gelehrt werden, so daß die Teilnehmer sowohl theoretisch als auch praktisch eine vollständige Ausbildung und nach Ablegung der Schlußprüfung Zeugnisse erhalten. Alter und Geschlecht kommt nicht in Betracht, dagegen können nur solche Teilnehmer aufgenommen werden, welche der deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sind. Anmeldungen sind per Postkarte an den Reichsverein „Stenotypistenbund“, Wien 4, Technikerstraße 9, zu richten.

Sonobitz. (Verschiedenes.) Gestern konstituierte sich der neugewählte Ortschulrat der deutschen Marktschule und wurden folgende Herren in die Leitung gewählt: Obmann Franz Kupnik, Kaufmann, Stellvertreter Andreas Sutter, Gastwirt, Schriftführer Oberlehrer Fraß. Da gerade jetzt der Ortschulrat vor Erfüllung schwerer und wichtiger, die Schule selbst betreffender Aufgaben steht, darunter Errichtung eines Kindergartens, Sicherung einer gewerblichen Schule usw., so ist er zur Wahl einer bewährt pflichttreuen Leitung zu beglückwünschen. — Der deutsche Turnverein Sonobitz gewann als Mitglied Herrn Steuerverwalter Alfons Sorglechner, welcher schon vor zehn Jahren der hiesigen Turnerrige angehörte. Die wackere kleine Turnerschar — ohne Turnsaal — veranstaltet gelegentlich des Schulvereins Gründungsfestes ein Schauturnen, welchem reges Interesse gebracht wird. Es wäre wohl nicht nur wünschenswert, sondern auch dringend nötig, daß vonseiten der maßgebenden Körperschaften dem Verein ein Turnsaal verschafft werden soll. — Die Bezirks- und Gemeindevahlen finden im Monate Juni statt. In die Marktgemeindevetretung kommen nun nicht mehr, wie bisher 12 Ausschußmitglieder und 6 Ersatzmänner, sondern 18 Ausschußmitglieder und 9 Ersatzmänner zur Wahl. — Der Bau der Bezirksstraße Sonobitz-Opotnitz schreitet regelmäßig weiter und ist nach Angabe des leitenden Ingenieurs Köppler die Uebergabe derselben in den öffentlichen Verkehr bis Ende Juni gesichert, was nicht nur im dringenden Interesse der Landwirtschaft, sondern speziell der Holzproduzenten ist, umsomehr, da die Straße schon im Oktober 1911 hätte fertig sein sollen.

Bermischtes.

Die Post und die Sittlichkeit. In Toulon ließ die Polizei auf Grund der Klagen zahlreicher Familienväter mehrere Tage hindurch die

Schalter für postlagernde Briefe überwachen und minderjährige Mädchen, die dort in großer Zahl Liebesbriefe abholten, zu den Revierwachen führen, wo ihre Persönlichkeit festgestellt wurde, damit sie in Begleitung entsprechender Aufklärung an ihre Familien zurückgegeben werden konnten. Manche Väter waren für dieses Eingreifen der Polizei dankbar, andere aber, und besonders viele verheiratete Frauen, die sich ebenfalls der Dienste der Post zur Behebung postlagernder Briefe bedienten, erhoben gegen das Eingreifen der Polizei in ihre Privatangelegenheiten so heftigen Einspruch, daß die Überwachung aufgehoben und die Schalter wieder freigegeben wurden.

Wachdienst bei den Sünderinnen. Aus Paris wird geschrieben: Eine Geschichte, die notleidenden Operettenlibrettisten Stoff bieten könnte, hat sich in dem Städtchen Sens zugetragen. Dort hatte die Stadt ein großartiges Korrektionshaus eingerichtet, in dem leichtsinnige junge Mädchen durch Einfachheit zur Besserung und zur Reue bewogen werden sollten. Dieses heilsame Institut wurde vor einigen Jahren feierlich eröffnet, und acht Sünderinnen zogen ein. Acht junge Sünderinnen, die natürlich alle aus Paris stammten. Um diese interessanten Gefangenen zu bewachen, waren zehn Wärter angestellt, jeder mit einem Säbel und einem sechs-läufigen Revolver bewaffnet. Die Braven paßten scharf und unerbittlich auf. Aber was hilft alle männliche Energie gegen die Hinterlist und Schläue des weiblichen Geschlechts. Im Laufe der Jahre verschwand eine der Insassinnen nach der anderen, um nicht wiederzukommen, und es wurden ihrer immer weniger. Zuletzt blieb in dem großen Gebäude nur noch eine Schöne übrig, umgeben und aufmerksam bewacht von den zehn Säbelmännern. Nun ist auch diese letzte verschwunden, und die zehn Wärter blieben allein zurück. Da sie staatlich angestellt sind, kann man sie vorläufig nicht absetzen. Sie bleiben also allein und können sich jetzt im herrlichen Lenz in den Wäldern von Sens ergehen und von den Aufregungen ihres schweren und undankbaren Dienstes erholen.

Elektrische Störung infolge eines Storchkampfes. In Groß-Habersdorf (Mittelfranken) kam es kürzlich zwischen heimischen und fremden Störchen wegen des Eigentumsrechtes an

einem Nest zu einem erbittertem Kampfe. Das Weibchen des heimischen Storchenspaars geriet dabei in die Leitungsdrahte der Ueberlandzentrale und wurde von dem elektrischen Strom getötet. Es wurde aber auch das ganze Dorf in Dunkelheit gehüllt, denn als die Störchin den elektrischen Leitungsdraht berührte, brannten sämtliche Sicherungen am Brennschalter durch.

Verstorbene im Monat März 1912.

Anton Tschina, 45 Jahre, k. u. k. Hauptmann. Ludmila Selitsch, 1 1/2 Jahre, Magazinsarbeiterkind. Andreas Bratina, 63 Jahre, Arambeteiler. Johann Kotnik, 1 3/4 Jahre, Fabrikarbeiterkind. Frieda Grabner, 1 1/2 Jahre, Dienstmotenskind. — Im allgemeinen Krankenhause Cilli: Agnes Valenting, 40 Jahre, Arbeitergattin aus Umgebung Cilli. Karl Bont, 74 Jahre, Ortsarmer aus Schleinitz. Georg Kovacic, 72 Jahre, Tagelöhner aus St. Gemma. Martin Kleinsel, 65 Jahre, Tagelöhner aus Umgebung Cilli. Maria Kovač, 37 Jahre, Maurergattin aus Bischofsdorf. Maria Boh, 73 Jahre, Gemeindegarme aus Doberna. Johann Jento, 73 Jahre, Gemeindegarme aus St. Leonhard bei Tüffer. Maria Pabst, 77 Jahre, Bedienerin aus Bischofsdorf. Johann Juzel, 81 Jahre, Wegmacher aus Neufkirchen. Johann Zupanec, 2 1/3 Jahre, Kind aus Tüchern. Maria Klančič, 9 Jahre, Schülerin aus Cilli. Martin Golobar, 54 Jahre, Tagelöhner aus St. Paul bei Pragwald. Raimund Gabersel, 74 Jahre, Gemeindegarme aus Liboje, Gemeinde Greis. Maria Prastensek, 26 Jahre, Tagelöhnerin aus Trennenberg. Paul Sešel, 3 Monate, Kind aus St. Martin i. R. Maria Fliß, 11 Jahre, Schülerin aus Neufkirchen. Georg Grive, 71 Jahre, Ortsarmer aus Tüffer. Maria Grahek, 71 Jahre, Fabrikarbeitergattin aus Store. Theresia Rosmann, 80 Jahre, Ortsarme aus Umgebung St. Georgen. Theresia Strašek, 66 Jahre, Ortsarme aus Umgebung Cilli. Johann Drosenik, Ortsarmer aus St. Peter B. J. Franz Jrsič, 28 Jahre, Hilfsarbeiter aus Sternstein. Maria Pefosak, 46 Jahre, Tagelöhnerin aus Umgebung St. Georgen.

Singefendet.

Die Trafikanten-Lose erfreuen sich überall einer regen Nachfrage, da keine andere Lotterie einen derart günstigen Spielplan aufweist. Jedes zweite Los muß unbedingt einen Treffer erzielen und ist der Preis des Loses nur eine Krone per Stück. Die Ziehung findet unwiderruflich am 18. Mai statt.

Vorletzte Woche!

Trafikanten-Lotterie

151.400 Treffer. Jedes zweite Los erhält einen Treffer.
Haupttreffer 10.000 Kronen. Los 1 Krone.
Lotterie-Verwaltung: Wien, I. Fa'kett's-gasse 5.

Um sicher zu gehen, verlange man ausdrücklich das weltberühmte

Hunyadi János

Saxlehner's natürl. Bitterwasser.

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerproffen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weissen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte Stedenpferd-Lilienmilchseife. Marke Stedenpferd, von Bergmann & Co., Tetichen a/E. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme "Ma n e r a" wunderbar zur Erhaltung zarter, weicher Damenbände; in Tuben zu 70 h überall erhältlich.

Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit (so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgelder beträgt 20 Heller

Eisenbett, Matraze, Kücheneinrichtung u. verschiedene Gegenstände zu verkaufen. Langenfeld 9, I. Stock.

Schützen!

Ein ganz neues Präzisions-Scheibengewehr, verbessertes Aydt-System, 8 mm. von Pistor & Kost in Schmalkalden, mit den neuesten Zielvorrichtungen, mit 800 Stück rauchlosen Einzelladungen und 800 Stück Geschossen, ist zu verkaufen. Hervorragende Schussleistung. Anfragen sind an Carl Janić in Sachsenfeld zu richten.

Gesucht wird für drei Personen samt Dienstmädchen eine möblierte Wohnung

bestehend aus zwei grossen oder drei kleineren Wohnräumen samt vollständig eingerichteter Küche, in der auch das Dienstmädchen schlafen kann, wenn möglichst im I. Stock mit Gartenbenützung event. Veranda, nicht zu weit vom Parke und der Badeanstalt für die Zeit Ende Juni bis Ende September. Anträge sind zu richten an Frau Rosa Wohlbach, Schulinspektorsgattin, Wien, VIII., Lerchenfelderstrasse 36. 18382

Visit-Karten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.



Für die Kinder!

Wo Kinder im Hause sind, wo Kranke mit leicht verdaulichen Speisen ernährt werden sollen, beachte man folgendes: Kuchen, nach Dr. Oetkers Rezepten bereitet und mit

Dr. Oetkers Backpulver

dem besten Backhilfsmittel der Jetztzeit gebacken, dürfen als die besten Nahrungsmittel bezeichnet werden. In der eigenen Küche angeführt, enthalten sie Milch, Fett, Mehl, Eier, Zucker, also die notwendigsten Nährmittel in leicht verdaulicher und, was wichtig ist, in einer sehr wohlschmeckenden Form. Durch die hohe Temperatur der Röhre werden die Stärkekörner des Mehles aufgeschlossen, das überflüssige Wasser der Milch verdunstet und etwaige in der Milch befindliche Bakterien werden unschädlich gemacht. Die eigene Prüfung wird jede Hausfrau und Mutter überzeugen. Rezeptbücher gratis. Dr. Oetkers Backpulver ist überall erhältlich.

Man achte darauf, die echten Fabrikate Dr. Oetker zu erhalten.

Frühjahrskuren

werden von Aerzten mit Erfolg empfohlen, um die zahlreichen Stoffwechselstörungen zu beseitigen, die als Folge der winterlichen Lebensweise in Form von Rheumatismen, Nervosität, Schmerzen aller Art etc. auftreten. Es werden Tees oder auch wohl frische Gemüse empfohlen, deren Reichtum an Nährsalzen sie besonders wertvoll macht. Nährsalze sind die eigentlichen Blut- und Knochenbildner. Dem Bleichsüchtigen fehlt Eisen im Blut, dem Nervösen Phosphor, rachitischen Kindern phosphorsaurer Kalk usw. Leider finden wir in der Kulturernährung nicht die erforderlichen Nährsalzmengen, besonders arm ist vielfach die im Winter übliche Kost. Deshalb setzen hygienisch Aufgeklärte ihren Speisen entweder regelmäßig Julius Hensels Original Nährsalze zu oder sie geben den Henselschen Nährsalzpräparaten vor anderen Nährmitteln den Vorzug. Ausführliche Broschüre Nr. 27 durch das nachstehende Depot oder durch die Firma

Hensel-Werke (Julius Hensel)

Wien I. Elisabethstrasse 13.

In Cilli zu haben bei: Max Rauscher, Apotheker.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag K 4.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres teuren unvergesslichen Gatten bzw. Vaters, Bruders, Schwagers und Schwiegersohnes, des Herrn

Karl Hermann

für das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte und für die vielen schönen Kranzspenden, danken tiefergriffen allen lieben Freunden und Bekannten aus nah und fern, dann der hochwürdigen Geistlichkeit, den verehrlichen Gemeindevertretungen, den sehr geehrten Vertretern der Beamtenschaft und Behörden, ferner den Vertretern der Kaufmannschaft, den Herren Handelsangestellten von Gonobitz und Tüffer, den ehrenfesten Vereinen, namentlich dem Gesangsvereine von Tüffer und den freiwilligen Feuerwehren von Cilli, Gonobitz, Hrasnigg, Schönstein und Tüffer, ferner auch der Stadtvertretung Schönstein für die schöne Kranzspende und der freiwilligen Feuerwehr von Bischofsdorf für das ehrende Geleite anlässlich der Ueberführung.

Tüffer-Cilli, im Mai 1912.

Familien Karl Hermann und Sima.

Die Angestellten der Firma Karl Hermann in Tüffer

geben tieferschüttert die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres hochverehrten, herzensguten Chefs, des Herrn

Karl Hermann

welcher Samstag den 4. Mai vom raschen Tode ereilt wurde.

Tüffer, im Mai 1912.

Ehre seinem Andenken!

Die Genossenschaft der Handelsleute des Gerichtsbezirkes Tüffer

gibt schmerzbewegt Nachricht von dem Ableben ihres verdienstvollen und langjährigen Obmannes, des Herrn

Karl Hermann

Kaufmann und Fabriksbesitzer

welcher am 4. Mai plötzlich verschieden ist.

Die Genossenschaft wird ihm ein stetes treues Angedenken bewahren.

Kleines Familienhaus

samt ungefähr $\frac{1}{4}$ Joch Gartengrund, ist billig zu verkaufen. Anzufragen bei Franz Petschuch in Cilli, Gaberje. 18463

Herrschafts- kutscher

findet dauernden Posten. Anzufragen bei Josef Sucher in Cilli.

Gelegenheitskauf.

Infolge allgemeiner Einführung von elektrischem Licht gebe ich meinen Acetylen-Gasometer für 100 Lichter, der fast neu ist — nebst 400 Meter verzinnten Gasröhren, Lampen, Brenner, Schneidzeuge etc., billig ab. — Besichtigung jederzeit. Anfragen sind an Carl Janiž in Sachsenfeld zu richten.

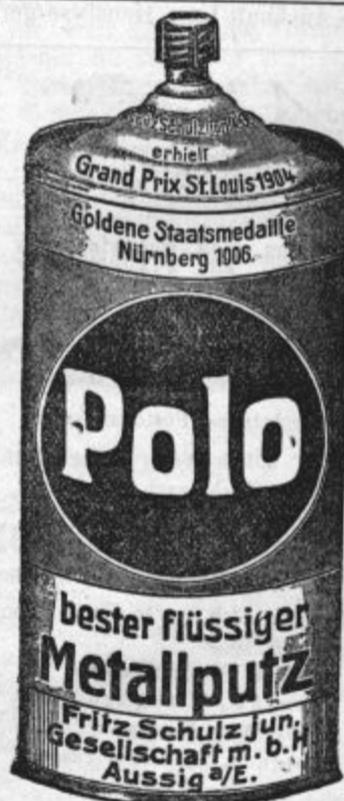
Kaffeehaus

mit K 100—200 Tageslosung, ist krankheitshalber sofort billig abzulösen. Zuschriften unter „K 6000 Anzahlung“, hauptpostlagernd Marburg a. d. Drau. 18469

Junge reinrassige

Vorstehhunde

hat zu verkaufen Kottnik, Wokaunplatz 2.



Moderne Büromöbel und Herrenzimmer Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten
Graz, Joanneumring 8, Telefon 384.
Uebernahme von Gesamteinrichtungen.
Ausarbeitungen von Vorschlägen durch eigene Architekten.
Lieferungen auch in bequemen Teilzahlungen.
Prospekte gratis und franko.

FRANZENSBAD

Saison: 1. Mai bis 30. September. Bäderabgabe: 1. April bis 30. Oktober.

Erstes Moorbad der Welt.

Über 150.000 Moorbäder pro Saison. Eigener Moorbesitz: 30 Mill. Kubikmeter. Ohne Konkurrenz in chemischer Zusammensetzung u. Heilwirkung.

Idealer Aufenthalt für kurbedürftige Kinder.

Natürliches Radium-Emanatorium.

Hervorragendstes Herzheilbad Oest.-Ungarns

besitzt die stärksten Kohlensäurequellen des Kontinents. — Prospekte gratis durch das Bürgermeisteramt.

Indikationen

Blutarmut, Bleichsacht, Skrofulose, indizierte Kinderkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Katarhe der Atmungsorgane, Harnorgane und Verdauungsorgane, habituelle Stuhlverstopfung, Nervenkrankheiten, Neurasthenie, Hysterie, Frauenkrankheiten, Exsudate, Myom, Herzkrankheiten, Insuffizienz des Herzens (Herzschwäche), chronische Herzmuskulenzündung, Herzkloppfehler, Neurosen des Herzens, Fettharz.

Danksagung.

Wir danken hiemit der freiwilligen Feuerwehr von Bischofodorf für das ehrende Geleite anlässlich der Ueberführung des Leichnames unseres Schwiegersohnes des Herrn Karl Hermann von Gonobitz nach Täffer.

Max und Fanny Sima, Cilli.

Zl. 236/237.

CILLI. 6 klassige Knabenvolksschule I. Ortsklasse
1 Lehrerstelle

7. klassige Mädchenvolksschule I. Ortsklasse.

Vorschriftsmässig belegte Gesuche bis 1. Juni 1912 an den Stadtschulrat Cilli einzubringen.

Stadtschulrat Cilli, am 30. April 1912.

Der Vorsitzende:

Dr. H. v. Jabornegg.

Wohnung

mit 6 Zimmern samt Zugehör ist ab 1. August Neugasse Nr. 7, 1. Stöck zu vermieten. Nähere Auskunft beim Hausbesorger.

Haus u. Garten

nächst der Bahnstation Cilli ist wegen Geschäftsveränderung unterm Schätzungswert nach Uebereinkommen sofort zu verkaufen. Anzufragen bei Schlossermeister J. Inkret, Herrengasse 13. 18438

Was ist Schlüterbrot?

Schlüterbrot ist derzeit das einzige „Vollkornbrot“, welches nicht nur allein sättigt, sondern auch infolge der richtigen Behandlung des Kornes zur Knochenbildung wesentlich beiträgt. Der Jugend, Müttern, geistig oder körperlich Arbeitenden und Personen mit mangelhafter Verdauung empfohlen.

Zu haben im Delikatessengeschäft Zamparutti, Cilli, Bahnhofgasse.

Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau und für Parketten reicht 'ae Büchse Alljährlich von Keils-Bodenwische. Waschtisch und Türen streich ich nur stets glänzend weiß mit Keils Glasur. Für Küchenmöbel wählt die Frau Glasur in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbfautenils, so will's die Mob' Streich ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Rub' Mit Keil's Crème pugt sie nur die Schuh', Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig in Cilli bei Gustav Stiger und Wogg.

Arnfels: J. Steinwender.
D-Landsberg: P. Harthofer.
Eibiswald: S. Rietinger.
Gonobitz: Fr. Supnil.
Graz: Alois Rjmann.

Laufen: Franz Haber Peter.
Lichtenwald: G. Simperlet.
Marburg: S. Biberbeck.
Markt Täffer: Ad. Eisbacher.
Mureck: Joh. Pflager.

Pettau: Fr. C. Schmal.
Radkersburg: Silber Kranz.
Rohitsch: Josef Vertig.
St. Marein: Joh. Köhning.
Wildon: Friedrich Unger.

Drucksorten

liefern zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 29. April bis 5. Mai 1912 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen des eingeführten Fleisches in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Berfel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalbs	Schwein-	Schafe	Biegen	Bidlein
Butschel Jakob	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kriedrich Johann	—	—	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	116	—	—	—
Junger Anes	2	1	—	1	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koslar Ludwig	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leostochel Jakob	—	6	1	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	—
Rebenicheng Josef	—	7	—	—	14	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reisner Josef	—	—	3	—	—	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellal Franz	—	2	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	2	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	9	3	—	—	—	—	—	—	—	55	—	—	—	—	—	—
Uinegg Rudolf	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wollgruber Franz	—	1	—	—	8	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swerthl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bustel	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wastwirte private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Julius Popper
in Innsbruck, Südbahnstrasse
Franz Dolenc
in Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Aktienkapital: K 65.000.000.—
Reserven: K 17.000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.
Uebernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitspfandbüchern (*afes.)

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Exposituren in Friedek-Mistek und Braunau.